

# Schaffhauser Nachrichten

## Ohne Hallo stirbt der Mensch

Performer Martin Zimmermann stellt sein Solostück «Hallo» im Stadttheater vor. Sein Publikum entführt er dabei in eine skurrile Traumwelt.

VON DIANA ZUCCA

Ein komischer Vogel sei er, findet Martin Zimmermann. Eine lebendige Skulptur. Eine Silhouette, die alle menschlichen Gefühle durchspielt. So verwirrend und rätselhaft das klingt, so bizarr, gar verstörend kann auch die Performance von Martin Zimmermann wirken. Das soll auch so sein. Denn so sehr der Clown sein Publikum liebt und es zum Lachen bringen möchte, so sehr zielt er auch darauf ab, es zu verwirren mit der surrealen Traumwelt, die er heraufbeschwört. Die grossen Stummfilmkomiker Buster Keaton und Charlie Chaplin nennt er als seine Vorbilder, in deren Tradition er sich sieht. Die Zeit der grossen Denker in diesem Genre sei aber ein wenig vorbei, findet der Künstler. Heute setze man mehr auf Comedy und fernsehtaugliche Geschichten, zumindest in der sogenannten Kleinkunstszene. Zu dieser zählt sich Zimmermann nicht. Seine Produktionen sind für grosse Häuser gedacht, nicht für Kleintheater. Nicht, dass an diesen etwas nicht in Ordnung wäre, aber sie bieten schlicht und einfach zu wenig Platz für Zimmermanns Stücke, nur schon wegen der sperrigen Objekte, die eine genauso wichtige Rolle einnehmen wie seine verschrobene Figur, die sich stets in prekäre Situationen hineinmanövriert.

### Jonglieren mit dem Raum

Zimmermanns Liebe gilt dem Zirkus beziehungsweise dem Zirkuskörper. Und diesen wollte er in einen anderen Kontext setzen. Genauso wie er sich als Kind fragte, wer denn bestimmt habe, weshalb man gewisse Wörter mit «e» zu schreiben habe, fragte er sich nun, weshalb man, wenn man jonglieren wolle, mit gängigen Objekten wie Keulen zu jonglieren habe. Man könne doch auch mit einem Raum jonglieren und einen Körper in diesen Raum setzen, überlegte Zimmermann. Und erfand eine szenische Welt zwischen Bühnenbild und Zirkuskörpern. Die Räume beziehungsweise Objekte sind dabei genauso beweglich wie die Figur, sie dies nun ein nach zwei Seiten schwingender Holzrahmen, ein kartenhausähnliches Gebilde, das irgendwann in seine Bestandteile zerfällt, oder ein Stuhl, dessen Sitzfläche sich demjenigen, der sich setzen will, urplötzlich entzieht. Inmitten dieser surrealen Welt wirbelt Zimmermann herum, mit spielerischer Leichtigkeit. Bei der Entwicklung dieses Formats an der Schnittstelle von Tanztheater, Zirkus und Performance kam ihm sein erlernter Beruf als Dekorationsgestalter zugute. Aus seiner Lehrzeit in Zü-



Martin Zimmermann liebt das Bizarre, Verstörende.

Bild Augustin Rebetez

rich konnte er auch auf ein gutes Netzwerk zurückgreifen. Nach der Zirkusschule, zurück in Zürich, wurde er Mitbegründer und Teil der Compagnie Zimmermann & de Perrot. Bis er, der nach der Zirkusschule bereits mit diversen Kompanien unterwegs gewesen war, von seiner eigenen Kunst leben

### «Sich selbst bleiben und kommunizieren können ist schwierig.»

konnte, dauerte es aber noch etwas. «Anfangs musste ich extrem unten durch», erzählt Zimmermann. Nun gut, mit dreissig, und da ist man ja noch jung, begann es zu funktionieren. Seither reist der «komische Kauz» um den Globus und versucht zu kommunizieren. Mit Objekten oder mit anderen Menschen.

**Sich vergewissern, dass man ist**  
«Hallo»: eigentlich ein banaler Titel für ein Theaterstück. Für Zimmer-

mann bringt dieser Titel jedoch genau das auf den Punkt, was in seiner ersten Soloproduktion drinsteckt, die er 2014 realisierte und nun zum hundertsten Mal spielt. «Der Mensch braucht ein Gegenüber, um sich zu vergewissern, wer er selbst ist und dass er da ist. Wir sind ständig auf der Suche nach einem Hallo, einem Gegenüber, wollen in Kommunikation treten. Wenn wir die nicht haben, sterben wir.»

So krass, wie das klingt, ist es wahrscheinlich nicht gemeint. Aber auch wenn es für die Seele des Menschen essenziell sein mag, in Kontakt mit der Welt zu treten, ein freundliches Hallo zu finden, ist gar nicht immer so einfach, zumindest für Zimmermanns skurrile Figur. Eine Wahnsinnsforderung ist das sogar. Denn wie kann dieser Kauz, der mehr oder weniger ungeschickt durchs Leben stolpert, der zwar neugierig, aber grundsätzlich allein ist, sich selbst bleiben, wenn er ein Gegenüber hat? Diese Frage stellt sich nicht nur der Figur Zimmermanns, mit der er letztlich sich selbst in überspitzter Form verkörpert, sie stellt sich uns allen. Sollen wir unserem Gegenüber etwas vorspielen, um es zu beindrucken? Eine Fassade aufziehen, um Haltung zu bewahren? Die Maske fallen lassen und dem andern die Möglichkeit geben, auf unsere Emotionen einzugehen? «Das ist das Schwierigste im Leben. Sich selbst bleiben und gleichzeitig kommunizieren zu können», findet Martin Zimmermann. Das gilt auch für den Künstler, der mit seiner Performance nicht nur den Lachnerv kitzeln möchte, sondern einen Balanceakt wagt zwischen Unterhaltung, Amusement und Verstörung.

### Zimmermann «Hallo Zirkus!» wegen Spick

Martin Zimmermann wurde 1970 geboren und wuchs in Wildberg im Kanton Zürich auf. Als Schuljunge las er im Jugendmagazin «Spick» einen Artikel über die Zirkusschule Centre National des Arts du Cirque in Frankreich. Diesen Artikel befestigte er an seiner Zimmertür. Nachdem er seine Lehre als Dekorationsgestalter abgeschlossen hatte, reiste er nach Paris, absolvierte diese Zirkusschule und lebte und arbeitete zehn Jahre in der Seinstadt. Nach seiner Rückkehr nach Zürich 1998 begann er seine Arbeit als Choreograf und Regisseur. Mit seinem Arbeitspartner, dem Komponisten und Regisseur Dimitri de Perrot, kreierte er zwischen 2001 und 2012 die Stücke «Hoi», «Gaff Aff», «Oper Opiss» und «Hans was Heiri». Zimmermann und de Perrot wurden mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Foundation-Heinz-Spoerli-Preis 2013, dem Schweizer Choreografie-Preis 2009 und dem Kultur-Förderpreis des Kantons Zürich 2010. Zimmermanns erstes Solostück «Hallo» wurde weltweit aufgeführt und erlebt nun im Stadttheater die hundertste Vorstellung.

### MARTIN ZIMMERMANN

Mittwoch, 28., und Donnerstag, 29. September, 19.30 Uhr, Stadttheater, Schaffhausen.

Den richtigen Wegweiser finden

Und obwohl Zimmermann in dem, was er tut, wie alle Menschen danach strebt, sich selbst und die Welt besser kennenlernen und verstehen zu können – zu verstehen gibt es trotzdem nichts, weder im Theater noch im Leben. Und genau das ist es, was beides interessant macht. «Was man nicht versteht, ist viel spannender, als das, was man versteht, das bleibt viel eher hängen», ist Zimmermann überzeugt. «Das Leben ist nicht etwas, das man verstehen kann. Es ist ein Gefäss, in dem man drinsteckt, ein Dschungel, und jedes Ding kann ein Wegweiser sein. Und man kann glücklich sein, wenn man den richtigen Wegweiser findet.» Wenn nicht? Dann versucht der komische Kauz sich aus der prekär-spannenden Situation, in die er sich hineinmanövriert hat, wieder herauszumanoevrieren.